

ANSTRENGENDE TAGE



...und abends einfach nur platt!

Ein Hörgerät ist keine Brille. Die nämlich setzt man auf und sieht wieder klar und deutlich... Regina Klein-Hitpaß und Jana Nienhaus wissen, wovon sie reden. Wir haben die zwei sympathischen Frauen getroffen und eine Menge darüber erfahren, was es bedeutet, von moderner Technik abhängig zu sein...

(Foto: Gabi Frentzen)

„Wer nicht hören kann, muss sich dafür nicht rechtfertigen!“

Von Gabi Frentzen

Boholt/Hamminkeln. Hundebellen. Laut knatternde Mopeds. Kindergeschrei. Ja, manchmal sind wir Menschen so gestresst, dass uns sogar das morgendliche Gepiepse eines einzelnen Vogels oder der Weckruf eines Hahns nervt. Und dann trifft man auf Menschen wie Regina Klein-Hitpaß und Jana Nienhaus. Die zwei Frauen würden nervende Geräusche wie diese gerne in Kauf nehmen. Und zwar „in echt“ - nicht via Implantat oder Hörgerät. Zwei Frauen, die das Alter unterscheidet. Die eine 53, die andere gerade mal 23. Sie beide verbindet eines: ihre Behinderung. Ihre Lebensfreude lassen sie sich nicht nehmen. Aber manches könnte einfacher sein, gäbe es mehr Unterstützung und Verständnis...

Boholter Report: „Frau Klein-Hitpaß, Sie wissen schon, wie sich Hören ohne technische Hilfe anfühlt?“

Regina Klein-Hitpaß: „Ich kann mich kaum erinnern, ehrlich gesagt, ich war schon als kleines Kind schwerhörig. Ich bin normal aufgewachsen - und fühlte mich trotzdem oft alleine auf der Welt. Das änderte sich mit Anfang 30. Als ich in einer Reha-Einrichtung auf Gleichgesinnte traf. Die Erfahrung, mit Menschen kommunizieren zu können, ohne dass ich mich bemerkbar machen musste, war wie eine Befreiung.“

Boholter Report: „Bemerkbar?“

Regina Klein-Hitpaß: „Für uns Hörgeschädigte ist es wichtig, mit unserem Gegenüber Blickkontakt zu halten, dass langsam gesprochen wird. Normal Hörende wissen das nicht, der Blickkontakt wird oft als peinlich empfunden - übrigens von beiden Seiten. Langsam sprechen - vor allem, wenn man in einer Gruppe ist, lässt sich das schwer umsetzen. Eines ist auf jeden Fall klar: Entweder man zieht sich zurück oder man lernt, Verständnis für sich klar einzufordern.“

Boholter Report: „Aber es gibt doch Hörgeräte und sogar Implantate?“

Regina Klein-Hitpaß: „Ich habe viele Jahre ein Hörgerät getragen, habe jetzt ein Implantat. Leider denken viele normal Hörende, dass damit alles in Ordnung ist. Dass der Hörgeschädigte einwandfrei hören kann damit. So ist das aber nicht.“

Jana Nienhaus: „Das ist leider richtig. Hörgeräte können ein normales Hören

niemals ersetzen. Es ist schon eine Anstrengung, das richtige Hörgerät zu finden, bis dieses so eingestellt ist, dass man damit gut klar kommt, kann manchmal Wochen, ja sogar Monate dauern. Das, wie wir es hören, ist für uns sehr anstrengend. Wir müssen uns stark konzentrieren. Ist es irgendwo laut oder sind mehrere Menschen, die reden - dann ist das für uns oft nicht auszuhalten.“

Boholter Report: „Schlecht oder gar nicht hören - für Betroffene also immer noch ein großes Problem, in der Gesellschaft ihren Platz zu finden?“

Regina Klein-Hitpaß: „Ja. Wenn wir nicht verstehen und entsprechend reagieren, dann wird schlechtes Hören auch heute noch immer mit dumm sein abgestempelt.“

Jana Nienhaus: „Darum ist es auch so wichtig, dass man Gleichgesinnte hat, mit denen man so umgehen kann, wie es einem möglich ist. Wie zum Beispiel in der Selbsthilfegruppe. Da spielen Alter und Interessen überhaupt keine Rolle. Man kann sich frei fühlen und hat nie das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen. Für mich ist dieser Austausch genauso wichtig wie die gemeinsamen Unternehmungen. Denn mit normal hörenden Freunden ist für mich einfach alles schwerer.“

Regina Klein-Hitpaß: „Das stimmt. Restaurantbesuche mit Freunden, wenn es gut besucht und entsprechend laut ist, fällt es uns schwer, dem Gespräch zu folgen. Theater- und Konzertbesuche sind für uns kaum möglich, wenn keine induktive Anlage vorhanden ist. Und für junge Menschen wie Jana ist es auch nicht leicht, denkt man mal an Discobesuche...“

Jana Nienhaus: „Das stimmt. Discobesuche erspare ich mir weitgehend. Es ist wahnsinnig laut und da ja ein Hörgerät eine Art Verstärker ist, kann das nach gewisser Zeit richtig wehtun. Wenn man dann angesprochen wird, empfindet man das oft als sehr unangenehm. Weil man eben so gut wie gar nicht versteht, um was es geht. Aber man möchte ja auch nicht immer auf alles verzichten. Einmal im Jahr zum Beispiel gehe ich zum Schützenfest. In Spork. Und da feiere ich dann auch mit solange mir das eben möglich ist.“

Boholter Report: „Na, vielleicht dürfen sie sich ja mal als Schützenkönigin feiern lassen?“

Jana Nienhaus: (lacht) „Ach, nein - das muss nicht.“

Boholter Report: „Also mal auf den Punkt gebracht - Hörgerät und Im-

plantat sind eine Hilfe, aber können ein gesundes Ohr keineswegs ersetzen?“

Regina Klein-Hitpaß: „Nein. Leider nicht. Ein Hörgerät ist nicht mit einer Brille zu vergleichen. Eine Brille ermöglicht es uns, so zu sehen, wie es uns mit gesunden Augen möglich ist. Beim Hörgerät ist das anders. Ganz anders. Für mich ist auch das Implantat nur ein Hilfsmittel, eine Art Verstärker für das, was ich noch höre. Und dieser Verstärker ist nervig und stressig. Es gibt übrigens auch viele Menschen, die ein Hörgerät bekommen und es einfach nicht aushalten.“

Jana Nienhaus: „Menschen, die nur leicht hörbehindert sind, haben es einfacher. Ich habe noch ein Hörvermögen von gerade mal drei Prozent. Ich brauche also einen Verstärker, der richtig was kann. Und der kann auch richtig wehtun.“

Regina Klein-Hitpaß: „Ich bin heute völlig taub. Wenn ich duschen oder abends zu Bett gehe, dann bin ich offline. Ich höre nichts. Ich höre nicht das Wasser, dass aus dem Duschkopf kommt. Ich höre nicht den Föhn, wenn ich mir die Haare trocknet. Alles still.“

Boholter Report: „Trotzdem ist Lebensfreude da?“



• Hörschädigungen sind die häufigste angeborene Sinnesbehinderung bei Kindern. Wird eine Behinderung früh festgestellt, hat es das Kind in seiner Entwicklung wesentlich einfacher. (Foto: Deutsche Kinderhilfe e.V.)

Regina Klein-Hitpaß: (lacht) „Ja. Ich habe früher mal gedacht, ich muss mit meiner Behinderung so durchs Leben gehen, die Innenohrprothesen geben mir jetzt viele Möglichkeiten, ich kann sogar telefonieren. Man kann ja allem auch etwas Positives abgewinnen: Neben mir darf man nachts lauthals schnarchen. Und wenn mich im Sommer eine Mücke umkreist - ich höre das nervige Brummen nicht.“

Jana Nienhaus: „Man muss sich outen, das ist ganz wichtig. Man muss zu seiner Hörbehinderung stehen, sich selbst akzeptieren und keine Scheu haben, dass andere das Ding im Ohr sehen. Nur so geht's. Das, was es dann noch zu bewältigen gilt, ist noch genug. Aber man kann sein Leben dann positiver gestalten.“

Bocholter Report: „Das klingt, als wäre man immer in Anspannung?“

Regina Klein-Hitpaß: „Genauso ist es. Wenn ich an die Zeit denke, als ich noch ein Hörgerät hatte, da waren Behördengänge, der Besuch bei der Bank oder auch beim Notar... - überall da, wo es wirklich wichtig war, bis ins kleinste Detail zuhören zu können, war es für mich megaanstrengend. Man muss sich das so vorstellen: Ich muss mich mitteilen, ich muss das Thema kennen, ich muss Mimik einbauen, gleichzeitig Störgeräu-

sche filtern und ausblenden, wenn ich einen Bruchteil nicht mitbekommen habe, muss ich kombinieren...“

Ein Kollege hat mir mal gesagt, die Kommunikation mit Schwerhörigen ähnelt Herrchen mit Hund. Nach dem Spaziergang hat der Hund die fünffache Strecke gelaufen.“

Bocholter Report: „Gibt's beruflich auch Einschränkungen?“

Klein-Hitpaß: „Ich wollte immer Krankenschwester werden. War mir aufgrund der Behinderung leider nicht möglich. Ich bin heute in der Hauswirtschaft tätig. Es macht auf jeden Fall Sinn, sich einen Beruf auszusuchen, der nicht mit ständiger Kommunikation verbunden ist. Man ist einfach abends platt, weil man permanent geistige Leistung erbringen muss.“

Bocholter Report: „Wie soll Ihr normal hörendes Gegenüber mit Ihnen umgehen?“

Regina Klein-Hitpaß: „Zunächst einmal muss mein Gegenüber verstehen, dass für uns die Interaktion auf Beziehungsebene gestört ist, das kann der Gesprächspartner natürlich nicht wissen - es kommt zur Irritation, dem Schwerhörigen wie auch dem normal Hörenden wird das Gespräch unangenehm, man bricht ab. Leider geht so viel Menschlich-

keit verloren. Es liegt also an uns, offen die Behinderung anzusprechen in der Hoffnung, dass der Gesprächspartner Verständnis hat und einfach fragt, wie er die Kommunikation für uns leichter machen kann. Und das ist eigentlich ganz leicht: langsam und deutlich reden. Und den Blickkontakt aufrechterhalten. Ich mache es mir oft einfacher, indem ich von vornherein sage, dass ich die Behinderung habe, dass man nun nicht verunsichert sein muss, sondern dass wir das schon gemeinsam hinkriegen. Die besten Menschen sind die, die Verständnis haben. Und ich habe eines gelernt: Ich muss mich nicht entschuldigen dafür, dass ich schwerhörig bin.“

Bocholter Report: „Frau Nienhaus, gibt's in Ihrem Leben einen Partner?“

Jana Nienhaus: „Nein, zurzeit nicht. Für mich ist es auf Parties, Festen oder in der Disco nur schwer möglich, jemanden kennenzulernen. Aber ich bin da ganz zuversichtlich.“

Bocholter Report: „Gab es denn schon mal Situationen, dass man Sie kennenlernen wollte, dann aber aufgrund der Behinderung den Kontakt abgebrochen hat?“

Jana Nienhaus: (mit einem Augenzwinkern) „Ja. Das tut dann auch erst einmal weh. Aber ich habe inzwischen genug

Selbstbewusstsein, auch damit klar zu kommen. Wenn einem ein Mensch wirklich gefällt, dann stellt Schwerhörigkeit auch kein Problem dar.“

INFO

Jana Nienhaus hat als Kind schon erfahren müssen, wie es ist, wenn man schlecht hört. Sie orientierte sich an ihrer Schwester, suchte oft nach „ihrem“ Platz im Leben. Das Problem: Hörschädigungen sind unsichtbare Behinderungen, die in der Regel erst im zweiten oder dritten Lebensjahr entdeckt werden - oder sogar noch später.

Von 1.000 Neugeborenen kommen zwei bis drei gehörlos oder mit einer hochgradigen Hörschädigung zur Welt. Der heutige Stand der Technik aber ermöglicht es, dass diese Kinder bei einer optimalen Versorgung mit Hörsystemen und intensiver Förderung nahezu altersgerecht Sprache erwerben. So gehen nicht nur wertvolle Monate für die Sprachentwicklung verloren, sondern es kommt auch im psychosozialen Bereich zu folgenschweren Verzögerungen. Der Gesetzgeber hat 2010 ein Neugeborenen-Hörscreening zur verpflichtenden Vorsorgeuntersuchung erklärt. Seitdem haben sich die Startbedingungen für betroffene Kinder laut Kinderhilfe erheblich verbessert. Schmerzfrei. Ohne Nebenwirkungen.

Glas und Alu in den schönsten Formen



Seit
60 Jahren
Tradition & Innovation



Meteling Fensterbau GmbH • Zur Eisenhütte 17
46399 Bocholt • Tel. 0049 - 28 71 - 22 28 22

e-mail: info@meteling-fensterbau.de
www.meteling-fensterbau.de

(fren) Menschen mit Behinderung haben Wünsche in Sachen Barrierefreiheit und Verständnis. Unter dem Motto „Bocholt gemeinsam gestaltet“ läuft aktuell das Projekt „Bocholt 2030+“, bei dem sich Bürger mit Ideen und Visionen einbringen können, wie unsere Stadt in der Zukunft aussehen kann oder sollte.

„Wir würden uns gerne einbringen, aber uns fehlt es einfach an Menpower“, sagte uns Joachim Dargegen, so haben wir als Redaktion auf Seite 12 bereits die Gelegenheit genutzt, die vorrangigen Wünsche von Sehbehinderten in unserer Sonderausgabe auf den Punkt zu bringen. Auch die Selbsthilfegruppe für Hörgeschädigte kann sich ihre Leben in Zukunft angenehmer vorstellen - vorausgesetzt, Bocholt 2030+ orientiert sich Wünschen wie diesen...



„Wir Hörgeschädigte sehen Bocholt 2030+ mit mehr induktiven Höranlagen in Theater, Konzertsälen, Kinos und öffentlichen Einrichtungen.“

„Signale für Schwerhörige sollten in Zukunft nicht nur auf Bahnhöfen eine Selbstverständlichkeit sein...“

„Wir wünschen uns für die Zukunft einen festen Platz in der Gesellschaft mit weniger Berührungsängsten, sondern mit viel Verständnis.“

„In Verwaltung und sonstigen Anlaufstellen für Bürger sollten zukünftig nicht nur induktive Höranlagen verfügbar sein, sondern auch kompetente Mitarbeiter, die entsprechend geschult sind.“

„Mehr Verständnis für unsere Behinderung sollte selbstverständlich sein, in Zukunft bietet man uns daher keine Gesundheitsangebote wie zum Beispiel Yoga an, wenn es dort nicht möglich ist, dass wir die Ansagen auch verstehen können.“

Austausch und Hilfe für Hörgeschädigte

Kreis Borken/Bocholt (fren) Zusammen suchen wir Wege, mit unserer Hörschädigung offensiv umzugehen. Unter diesem Motto agiert die Selbsthilfegruppe für Hörgeschädigte, deren Ansprechpartnerin Regina Klein-Hitpass ist. Unter Tel. 02852-968097 steht sie Interessenten und Ratsuchenden zur Verfügung. Darüber hinaus finden ca. sechsmal im Jahr Treffen statt im Bürgerzentrum Biemenhorst. Die nächsten Termine sind: 16. Juni, 18. August, 20. Oktober und 15. Dezember. Jeweils um 19 Uhr beginnen die Treffen, Anmeldungen hierfür sind erforderlich, wer möchte, kann sich aber gerne mit der Ansprechpartnerin in Verbindung setzen - übrigens auch per Mail: hoergeschaedigte@yahoo.de.

Bei diesem Zusammenschluss handelt es sich um eine Gruppe junger und junggebliebener hörgeschädigter und normal hörender, aufgeschlossener Menschen. Die Teilnehmer möchten als Schwerhörige in einer Gemeinschaft gemeinsam mit Hörenden positiv leben und ebenfalls den Hörenden zeigen, wie sie mit ihnen erfolgreich kommunizieren können. Jeder interessierte Besucher ist auf den Treffen herzlich willkommen - egal ob gut hörend, schwerhörig, CI-Träger, gehörlos oder ertaubt!

Die Ziele sind klar definiert: mehr Selbstsicherheit gewinnen, lernen mit der Behinderung zu leben, sich aktiv mit der Lebens- und Arbeitswelt auseinandersetzen, Informations- und Erfahrungsaustausch, die verbliebenen Kommunikationsmöglichkeiten besser nutzen lernen, Förderung induktiver Höranlagen, Erlernen von neuen Kommunikationstechniken und darüber hinaus mit Spaß und Freude einen Weg aus der Isolation zu finden.

Trinkgut Welling: Getränke aus der ganzen Welt



Wie sich aus bescheidenen Anfängen und dem Anschluss an einen Fachdiscounter ein Familienunternehmen mit rund 100 Mitarbeitern entwickeln kann, haben Georg und Siggie Welling in Rhede gezeigt: 1992 mit einem Getränkemarkt auf 250 Quadratmetern

angefangen, haben sie sich 1997 der Getränkefachmarktkette Trinkgut angeschlossen. Mit inzwischen fünf Getränkemärkten in Rhede, Bocholt, Kaarst, Borken und Bergheim blicken die Wellings mit Spannung auf das nächste Jahr, um ihr 25-jähriges Firmenjubiläum zu feiern. Seit dem Jahr 2000 ist auch der Sohn, Jörg Welling, mit eingestiegen. Er hat inzwischen drei Märkte (Bo-

cholt, Bergheim und Kaarst) und kümmert sich um alle Belange der fünf Märkte. 2015 wurde der Markt in Kaarst als einer der besten Ausbildungsbetriebe ausgezeichnet. Stolz ist die Familie Welling auch auf ihre Whisky-, Wein- und neuerdings auch Bier-Tastings. Diese können auch individuell von Firmen, Vereinen und Gruppen gebucht werden. Trinkgut Welling führt mehr als 500

Biersorten. „Auch unsere Spirituosenabteilung mit mehr als 1.500 Artikeln kann sich in der Region sehen lassen“, verweist Familie Welling unter anderem auf eine gut sortierte Whisky-Abteilung mit Sorten aus der ganzen Welt und auf Spirituosen regionaler Brennereien. Den Trink-Bedürfnissen gerecht wird das Unternehmen ebenfalls durch ein Sortiment von 500 verschiedenen



Weinen, die teilweise von den Winzern der hiesigen Weinfeste bezogen werden. Sehr kundenfreundlich zeigt sich die Firma durch das Verleihen von Veranstaltungsequipment wie Tische, Bänke, Gläser, Theken und Zapfanlagen.



Öffnungszeiten: Montag - Freitag: 8:00 - 20:00 Uhr
Samstag: 8:00 - 18:00 Uhr
Kaarst Samstag bis 20:00 Uhr

Industriestr. 28 • 46395 Bocholt • Telefon: 028 71-29 45 50
Butenpass 25 • 46414 Rhede • Telefon: 028 72-94 82 20
Ahauser Straße 1 • 46325 Borken • Telefon: 02861-90 24 75
Gutenbergstr. 20 • 50126 Bergheim • Telefon: 022 71-67 09 36
Neusser Str. 89G • 41564 Kaarst • Tel.: 021 31-151 74 61

Gehen Sie bei google auf trinkgut Rhede, Bocholt, Borken, Kaarst oder Bergheim und schauen Sie sich Ihren Markt von innen an.